

# Nebrer Anzeiger

## für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierstündig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. A.

Nr. 103.

Nebra, Mittwoch, 24. Dezember 1913.

26. Jahrgang.

### Weihnachten.

Der Himmel breitet weiße Flocken  
Mit sanftem Fall auf Erden aus,  
Der faule Klang der Kirchenloden  
Ruft machend uns ins Gotteshaus,  
Die Glocken läuten Wanderflänge  
Dass die Seele jauchzt und lebt,  
Als ob ihre Engelschöpfung  
In ihre Kufe eingewebt.

Es klinkt das Hosiannahnen  
Sinein in jede Menschenbrust  
Und ihre Liebe mild umfließen  
All unser Leid und uns're Lust.  
Der Heiland ward uns heut gegeben,  
Der tröstend uns Erlösung bringt  
Von allem Übel, das im Leben  
Uns unre Freuden niederringt.

Doch nicht von außen kommt der Frieden!  
Nur wo die Herzen ihn gewirkt,  
Da ist die Wohlthat ihm beschieden,  
Da ipendet er Zufriedenheit  
Und fällt das Herz mit wahrer Liebe,  
Des freundlichen Empfangens Lohn,  
Und was sonst wisse Städte bliebe,  
Das wird durch ihn zum Gottesfron.

Und mein das Herz, das ihn empfangen,  
Sich vor das wilde Leben stellt,  
Dann frag's was wohl jagend mit Verlangen:  
Wo weilt der Heiland dieser Welt?  
Warum ihr Streiten, Kämpfen, Hasen,  
Wo stilles Glück doch könnte sein?  
Warum der Sorgen Riefenlaufen,  
Die mit der Liebe nichts gemein?

Gemacht! Der Weihnachtsfestesegen  
Ward nicht vergebens uns geschickt,  
Ihr spüret ihn auf allen Wegen,  
Wohin ihr eure Blicke lenkt!  
Ihr spüret ihn im eignen Herzen  
In eurer Kinder fromm Gebet,  
Wenn bei dem Schein der Christkammern  
Das alte Wunder neu erleht.

### Volljährigkeit und Gewerbebetrieb.

Eine alte Streitfrage  
Verständlich — nicht zuletzt auf mehreren  
Sonderverträgen — ist die Forderung auf-  
gestellt worden, daß unbedingt die Volljährig-  
keit als Vorbedingung zum Gewerbebetrieb  
gesehen müsse. Auch im Reichstag ist sie erst  
vor längerer Zeit ein Antrag eingebracht wor-  
den, nur volljährigen Personen die Ausübung  
eines Gewerbes zu gestatten; der Schluss des  
Reichstages hinderte damals die Abstimmung,  
dieser die Vorlage einer Abänderung des  
§ 1 der Gewerbeordnung, der bestimmt: „Der  
Betrieb des Gewerbes ist jedermann ge-  
stattet. . .“, den Reichstag nochmals be-  
schließen.

Man erklärt in Kreisen des Handels,  
zahlreiche Fälle hätten bewiesen, daß von un-  
mündigen Elementen die Möglichkeit, ein Ge-  
werbe auch von unmündigen Personen be-  
treiben zu lassen, zu betrüblichen Zween  
ausgenutzt werde. Sehr häufig würden über-  
jährige Personen als Geschäftsinhaber lediglich  
zu dem Zweck vorgeschoben, um dahinter das  
unreife Gebaren eines gemäßigten Geschäftsfüh-  
rers zu verbergen. Aber selbst wenn der  
Geschäftsbetrieb durch einen Minderjährigen  
nicht von vornherein unzulässig bliebe, so  
würde es doch im höchsten Grade bedenklich,  
Minderjährige überhaupt zum Geschäftsbetrieb  
anzulassen, weil erfahrungsgemäß in den  
meisten Fällen eine Zahlungseinstellung oder  
Konkursöffnung eintrete, für die man den  
Minderjährigen infolge seiner Unreifehaft  
kaum verantwortlich machen könne, die ihm  
aber für sein ganzes Leben das Fortkommen  
erschweren.

Die Bestimmungen des Handelsrechts haben  
deshalb wiederholt den Wunsch ausgesprochen,

daß der § 1 der Gewerbeordnung dahin ab-  
geändert wird, daß „der Betrieb eines Ge-  
werbes jedermann nach erlangter Volljährig-  
keit gestattet ist“. Beschränkungen in Bezug  
auf einen Gewerbebetrieb durch das Alter  
kennt die Gewerbeordnung nur für den Ge-  
werbebetrieb im Umherziehen. Es dürfen  
Kinder unter 14 Jahren an öffentlichen Orten  
keine Gegenstände verkaufen. Weiterhin soll  
der Gewerbebetrieb in der Regel nicht  
von Minderjährigen in der Regel nicht  
betrieben werden, wenn das Nachfolgende das 25.  
Lebensjahr noch nicht vollendet hat. Wird ein  
Minderjähriger zum Gewerbebetrieb zugelassen,  
so kann darin eine Beschränkung auferlegt  
werden, daß sie das Gewerbe nicht nach  
Sonderverträgen ausüben und mündigen  
Kindern unterlag. Weitere Beschränkungen  
auf Grund des Alters kennt die Gewerbe-  
ordnung nicht. Das Handwert steht in den  
Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuchs  
über den selbständigen Betrieb eines Gewerbes  
geschützt durch Minderjährigkeit, jedoch keine  
Gewerbe gegen Mißbräuche. Das Bürgerliche  
Gesetzbuch bestimmt, daß, wenn der gesetzliche  
Vertreter eines Minderjährigen mit Genehmigung  
des Vormundschaftsgerichts zum selbstän-  
digen Betrieb eines Gewerbes befähigt er-  
mächtigt, der Minderjährige für solche Rechts-  
geschäfte unbeschränkt geschäftsfähig ist, die der  
Geschäftsbetrieb mit sich bringt. Ausgenommen  
sind nur Rechtsgeschäfte, zu denen der Ver-  
treter der Genehmigung des Vormundschafts-  
gerichts bedarf.

Die Reichsregierung hat zu der Sache bis-  
her noch keine Stellung genommen, dürfte  
aber in nicht zu ferner Zeit wohl in eine  
Erklärung der Frage eintreten, wenn die  
deutschen Handelsvertreter wollen die  
Forderung des Handelsrechts, daß die  
Recht der auf Neuregelung der Hand-  
werkegesetzgebung von 1897 und 1908 abzuleitenden  
Denkschrift des deutschen Handels- und Ge-  
werbeämtergesetzes, betreffend die Abänderung  
der Gewerbeordnung, überreicht, besonders  
wichtig ist, daß die Reichsregierung nach  
im Laufe dieses Sitzungs-  
abschlusses sich ernsthaft mit dieser Frage be-  
schäftigen und zumindest die Vorarbeiten für  
eine etwaige Änderung des Gesetzes in An-  
griff nehmen wird.

### Politische Rundschau.

Deutschland.  
\* Kaiser Wilhelm wird voraussichtlich in  
der ersten Neujahrswoche dem Herzogs-  
paar von Braunschweig einen Besuch  
abstatten.

\* Auf einer Generalversammlung des deut-  
schanischen Vereins in Nürnberg  
hat nach anderweitigen Stellungnahmen  
die Reichstagsabgeordnete Frau von Schell  
unter anderem gesagt, der Senat von  
Cumberland müßte, daß die Welfen-  
partei den Kampf um die Wiederher-  
stellung des Königreichs Hannover  
fortsetze. Wenn dabei daran gedacht sein sollte,  
daß die Welfen die Wiederherstellung des  
Senats von einer freien Tat erwarten,  
so hat, wie sehr baldmöglichst erklärt wird,  
der Reichstagsabgeordnete beifällig genug  
sagend, daß daran nicht zu denken sei, und  
bei einem anders gedachten Kampfe kann sich  
die Partei nach den Bestimmungen, die der Senat  
von Cumberland wiederholt dem Reichstags-  
abgeordneten hat, nicht auf den Willen des Senats  
berufen.

\* Der eifrig lothringische Etat  
balanciert in Einnahme und Ausgabe bei  
81 1/2 Mill. Mk. gegen 75 1/2 Mill. im Vorjahr.  
Aus den Einnahmen des Etats ist hervorzu-  
heben, daß für den Etatjahr auch jetzt  
von der Regierung 200 000 Mark Re-  
präsentationsgelder als dauernde  
Forderung verlangt werden, während der  
Kauf der Meinung war, daß die Dispo-  
sitionsfonds des Statthalters ist mit 100 000 Mark,  
der Gnadenfonds des Kaisers ebenfalls  
mit 100 000 Mark gleichbleiben, und  
diese Posten werden also im Landtag wieder  
beide Schritte heraufbeschieben, da die Volks-  
vertretung diese Fonds freiden wollte.

\* Die Schutztruppe von Südwest-  
afrika wird in Zukunft auf einem niedri-  
gen Etat gehalten werden, wie es der  
Reichstag im letzten Jahre genehmigt hat. Eine  
weitere Verabreichung des Statthalters kann aber  
nicht herbeigeführt werden, wenn nicht für die  
Sicherheit der Kolonie eine Gewähr entstehen  
soll. Die letzte Gliederung der Schutztruppe

hat sich nur durch den Ausbau der Eisen-  
bahnen und durch die Aufstellung einer be-  
sonderen Volksehrung von 500 Postämtern er-  
mächtigen lassen. Die Schutztruppe besteht  
aus 1967 Mann. Sie ist über die  
ganze Kolonie, hauptsächlich in der Nähe der  
Eisenbahnen, verteilt, so daß bei Auslands-  
gefahr für die einzelnen Garnisonen leichter  
als bisher Hilfe bringen können.

Frankreich.  
\* Der Versuch, Eingeborene aus den  
Kolonia zum Desertieren in Frank-  
reich heranzuziehen, ist wieder einmal ge-  
scheitert. Man erzählt nämlich jetzt aus Mar-  
seille Näheres über einen verunglückten Ver-  
such, 300 junge Eingeborene von der fran-  
zösischen Insel Guadeloupe nach Frankreich in zwei  
Kolonialregimenten in Marseille und Gette  
Dienst tun zu lassen. In Marseille mußten  
viele junge schwarze Krieger infolge des Alima-  
mens nicht ins Krankenhaus gebracht werden.  
Mehrere sind bisher gestorben. In Gette liegt  
mehr als ein Dutzend erkrankt im Hospital.  
Der Versuch, die Eingeborenen infolge ihrer  
für die Anhänger der Heranziehung von Ein-  
geborenen aus den Kolonien zum Kriegsdienst  
ist dies natürlich ein schwerer Schlag.

England.  
\* Der englische Marineminister Churchill  
ist in Paris eingetroffen, um die Zugabe  
ausstellung zu beschließen. Die Flotte des  
Ministers hat keine politischen Ansichten  
für die Anhänger der Heranziehung von Ein-  
geborenen aus den Kolonien zum Kriegsdienst  
ist dies natürlich ein schwerer Schlag.

Italien.  
\* Die Hege gegen die deutsche Mil-  
itärmission in Konstantinopel hat nun  
damit geendet, daß sich die Mächte des  
Dreiecks abstimmen, einvernehmlich entgegen-  
gegen der gegen die Türkei zu ergreifenden  
Maßnahmen. England und Frankreich wollen  
den russischen gesamtlichen Vorstoß aus prak-  
tischen Gründen nicht mitmachen. Es bleibt  
den Russen, ob Ausland allein vorgehen  
und seine Drohung gegen Armenien verur-  
lichen wird.

Amerika.  
\* Der Nebellengeneral Lopez hat in  
Tausenden von Exemplaren eine Flugbeilage  
in der Stadt Mexiko verteilen lassen, die die  
ungeheuerlichen Maßnahmen ankündigt.  
Japan erklärt, daß die Stadt Mexiko an  
einem vorläufig noch geheim gehaltenen Krieg  
mit Sturm genommen werde. Präsident  
Suerta und General Blanquet sollen am  
Balkan ihrer Väter übergegangen und die  
anderen Mitglieder der Regierung regelrecht  
erschossen werden. Nur diejenigen Offiziere  
und Soldaten der Bundesarmee sollen ver-  
schont bleiben, die vor Beginn des Sturms  
die Stadt verlassen haben. — Die Gattin des  
ermordeten ehemaligen mexikanischen Prä-  
sidenten Madero beabsichtigt, an der revo-  
lutionären Bewegung gegen Suerta teilzunehmen.  
Sie hat beschloßen, ihren Gatten zu rächen,  
und wird sich an die Spitze eines Bataillons  
Revolutionärer stellen, die auf ihre Kosten aus-  
gerüstet werden. Auf Reich Suertas soll jeder  
mexikanische Bundesstaat bis zum 1. Januar  
18. eine Truppe von 1000 Mann stellen, die  
von Suerta selbst unterhalten werden muß.  
Niemand glaubt daran, daß dieser Befehl aus-  
geführt werden kann.

Österreich.  
\* Die Frage, ob Kaiser Menelik von  
Abyssinien lebt oder nicht, ist immer noch  
nicht entschieden. Auf eine Anfrage der italie-  
nischen Regierung bei ihrem Vertreter in  
Addis Abeba antwortete dieser, er glaube an  
den Tod Meneliks, könne aber die Todes-  
nachricht noch nicht amtlich bestätigen.

Ungarn.  
\* Präsident Vranitschikoff läßt durch eine  
Kundgebung öffentlich erklären, daß alle Ge-  
richte über eine neue Verfassung in  
Süden ebenso unzutreffend seien, als die  
Gerichte von einem geplanten Sturz der  
ungarischen Republik.

### Deer und Flotte.

— Die alte Kaiserjacht „Sohngollern“ wird  
im Februar die letzte Winterreise antreten  
und im Juli zum letzten Male Norwegen be-  
suchen. Im Herbst 1914 wird die Jacht außer  
Dienst gestellt, nachdem sie dabei in der Haupt-  
stadt der Flotte, der auf dem Ruffen in  
Süden, das letzte Mal, fertiggestellt sein wird.  
Im Jahre 1915 soll die neue „Sohngollern“ in Kiel

Insertionspreis  
für die einpaltige Korpusgröße oder deren  
Raum 15 Hg., bei Buchstaben 10 Hg.  
Reklamen pro Zeile 25 Hg.  
Inserate  
werden bis Dienstag und Freitag 10 Hg.  
angenommen.

### Deutsche und französische Krieger.

Deutschland siegreich im Weltkrieg.  
Der Graf de la Maul, der als einer der  
einflussreichsten Führer der Verfechter der  
französischen Antifranzösisch und des Nationalismus  
gesehen wird, veröffentlicht einen Aufsatz,  
der einen Vergleich der deutschen und französischen  
Leistungen im Weltkrieg und in der Auf-  
sichtsfähigkeit zieht. Die Ausführungen des fran-  
zösischen Sachmannes sind für Deutschland  
nicht ohne Interesse und spielen in einem  
Maaßstab an die französische Nation und an  
die transpazifischen Krieger.

Auf dem Gebiete der Antifranzösisch haben  
wir Deutsche die Franzosen überholt, auch der  
Graf de la Maul gesteht das zu, aber er weicht  
noch weiter als seine Deutsche und weiß  
darauf hin, daß die Deutschen im Weltkrieg  
sehen, die Franzosen auch auf dem Gebiete  
der Zukunft zu schlagen. „Wenn man ein  
wenig neugieriger gewesen wäre, hätte man  
nachrechnen können, daß die Deutschen  
ohne ihre bewundernswürdigen und fruchtbaren  
Anstrengung von dem einen mächtigen Zu-  
flüsse auszugehen — die Zukunft nicht ver-  
nachlässigen, sondern mit einer unermüdlichen  
Zähigkeit und ohne Arm — in der Stille —  
ihre Flugmaschinen-Garben und ihre Flug-  
zeuge vermehren.“

Als vor kurzem bekannt wurde, daß der  
Reford für die größte ohne Zwischenlandung  
zurückgelegte Entfernung von einem Deutschen  
geschlagen wurde, daß auch der Dauerrekord  
für den Flug mit Passagieren durch einen  
deutschen Piloten verbessert wurde, als man  
erlaubt, daß zu dem großen Entfernungspreis,  
der einen Mindestflug von 1000 Kilometern in  
24 Stunden voraussetzt, neun Krieger sich  
erfolgreich besornden hatten — als man das  
alles erfuhr, war man in Frankreich überreist  
und erstaunt. Mit Verblüffung vernahm man  
dann noch — und noch heute ist das der  
Allgemeinheit nicht bekannt —, daß in diesem  
Jahre die Zahl der Krieger, die ihr Flug-  
zeugnis erwarben, in Deutschland größer  
gewesen ist als in Frankreich und daß die  
privaten und militärischen Flugplätze ebenfalls  
zahlreicher geworden sind als bei uns.

Gemäß haben wir noch heute durch die  
Vorzüglichkeit unserer Apparate und unserer  
Krieger einen Vorprung, aber wir leben im  
Wettbewerb, um eben so zu verlieren, wie wir  
früher unseren Vorprung im Vollkommenen  
und in der Luftschiffahrt einbüßten. Die Ur-  
sache dieses Vorganges aber wird in unserer  
enigen Sorglosigkeit und in jenem verber-  
lichen Stolze liegen, der sie gegeben will, daß  
eine andere Rasse es uns gleichsam kann.“

### Kampf gegen die Tuberkulose.

Neue Maßnahmen.  
Nach halbamtlichen Mitteilungen sind fol-  
gende neue Maßnahmen zur Bekämpfung der  
Tuberkulose ins Auge gefaßt worden: In  
der Krankenversicherung kommt zunächst vom  
1. Januar 1914 die Erweiterung des Kreises  
der Versicherungsobligierten in Betracht, wo-  
durch die Zahl derer, die auch bei Tuberkulose  
Anspruch auf Krankenleistungen haben, steigt.  
Wesentlich ist die Vorfrage, daß die Kosten  
der Krankenhauspflege möglichst dann ge-  
wahrt sollen, wenn die Krankheit aufsteht  
oder wenn die Art der Erkrankung eine Be-  
handlung oder Pflege verlangt, die in der  
Familie des Erkrankten nicht möglich ist.  
Diese Voraussetzungen sind besonders bei  
Tuberkulose gegeben.

Von großer Bedeutung kann auch die Vor-  
sicht werden, daß die Rasse an Stelle der  
Krankenhausbehandlung mit Zustimmung des  
Verordnungs- und Wartungs durch  
Krankenpfleger gewährt kann. Außerdem ist  
es möglich, der oft unermüdlichen Ab-  
neigung der Augenärzte ein Krankenhaus  
anzulassen, Rechnung zu tragen. Wichtig ist  
hier auch, das Recht der Rasse zur Gewährung  
der Krankenpflege, der im Spezialversicherung  
kommt vor allem in Betracht, daß das Be-  
stehen, das bisher nur für die Verheirateten  
selbst zutreffend war, jetzt auch für Witwen,  
die Witwenne beziehen oder Anspruch darauf  
haben, eingeleitet werden kann. Dies ist bei  
Tuberkulose deshalb so wertvoll, weil dadurch  
die Möglichkeit gegeben ist, schon beim Aus-  
treten der ersten Krankheitsstufe, für die  
Witwe einzutreten.

Genau wichtig ist, daß die Unterbringung  
in Spezial- oder ähnlichen Anstalten nicht  
mehr nur für Mitglieder von Renten-Instituten  
und von Güterbesitzerne gestattet ist.  
Dadurch ist es möglich, Kinder aus tuber-









№ 26.

## Die Tätigkeit des Landwirtes im Monat Januar.

Von M. Dankler, Kohlscheid.

Der Januar gehört zu den Monaten, deren Arbeiten vollständig von der Witterung abhängen. Er bringt für unsere Gegenden meist die Hauptfällte, und daher ist in erster Linie alles zu schützen, was von der Kälte beschädigt werden kann. Dazu gehören Kartoffeln und Runkelrüben, die gerade im Januar oft den plötzlich einsetzenden Frösten zum Opfer fallen. Muß man, wie in den letzten Wintern, wegen milder Witterung nur leicht gedeckt halten, so halte man doch stets Deckungsmaterial bereit und an kalten klaren Abenden decke man zu, selbst wenn man morgens wieder einige Stunden abdecken muß. Bei strengem Froste fahre man Dünger auf die Felder und besonders auf die, die sonst schlecht zu erreichen sind. Beim Überfahren fremder Felder richtet man bei Frost am wenigsten Schaden an. Der Dünger wird dann, sobald das Wetter es nur eben erlaubt, ausgebreitet und untergebracht. Künstliche Dünger können noch gestreut werden.

Auf den Wiesen werden die Verbesserung- und Entwässerungsarbeiten fortgesetzt. Besonders der Düngung der Wiesen wird noch viel zu wenig Gewicht beigelegt oder aber man geht schablonenhaft zu Werk und gibt in jedem Jahre denselben künstlichen Dünger. Und dann wundert man sich, wenn derselbe endlich nicht mehr wirkt. So habe ich Versuche beobachtet, wo durch Düngung von Peruguano in Verbindung mit Kalk der Ertrag bis dahin schlechter Wiesen auf das Doppelte gebracht wurde. Durch diese Düngung war eben alles Notwendige, nämlich Stickstoff, Phosphorsäure und Kalk, gegeben worden. Es wurde Peruguano und Kalk in Form von Kainit gegeben. Straßenebricht und Ruß sind gleichfalls als Viehdünger vorzüglich.

Im Garten werden die Beerensträucher beschnitten. Gemüseland kann noch rigolt und gebüngt werden. In die Mistbeete kann bereits Salat gesät werden. Die Samen werden nachgegeben und ergänzt. Die Gartengeräte werden in Ordnung gebracht und neue Mistbeete angelegt.

Im Obstgarten werden die Baumstämme aufgetrieben und gebüngt. Der

Dünger muß in vollem Umfange der Kronenraufe in den Boden gebracht werden. Bei günstiger Witterung werden die Bäume gereinigt, abgerieben und von Moos und lose sitzenden Rindenstücken entfernt. Alles, was dabei abgetrafft wird, muß verbrannt werden. Ein Anstrich von Kalkmilch, der etwa 10 Prozent wasserunlösliches Karbolineum zugelegt (gut verrührt) wird, ist sehr zu empfehlen. Beim Schnitt der Zwergobstbäume achte man auf glatte Schnittwunden.

Im Pferdestalle ist jetzt große Aufmerksamkeit notwendig, da das Abfohlen der Stuten bald beginnen wird. Der Raum, in den die Stuten zum Abfohlen kommen, soll luftig, aber doch warm, trocken und geräumig sein. Hochtragende Stuten dürfen nur leichte Arbeit verrichten, nicht aber ruhig im Stalle stehen. Das Fressen gebe man den Stuten in kleinen Portionen, das Wasser lauwarm. Da mit dem nächsten Monate die Arbeit der Aderpferde wieder beginnt, so ist jetzt schon eine Zugabe von Kraftfutter anzuraten. — Um das Einballen des Schnees in die Pferdehufe zu verhüten, schmiert man dieselben morgens mit weicher Seife oder Fett aus.

Im Rindviehstalle steht es ähnlich. Die Stallungen werden warm gehalten, gut eingestreut und tüchtig gelüftet. Unter mittag wird ausgemistet und das Jungvieh bei gutem Wetter auf die Dungstätte getrieben. Zum Futter gebe man wöchentlich eine kleine Salzgabe, da dies Gesundheit sowie Fresslust der Tiere fördert. Tragende Rinder füttere man nicht mit Kraftfutter, da dies schwere Geburten und Kalbfieber fördert. Bei seuchenartigem Verlaufe ziehe man sofort einen Tierarzt zu Rate. Bei leichtem Durchfall der Kälber gebe man abgekochtes Reiswasser zu trinken. Alle Geränke sollen dem Kalb lauwarm, nie kalt übermiltelt werden.

Auch im Schweinestalle werde jetzt tüchtig gestreut und für trodenes Lager gesorgt. Trächtige Schweine erhalten besseres Futter und einen besonders trockenen warmen Stall. Fehler, die hier gemacht werden, rächen sich schwer, sie machen sich bei der Aufzucht der jüngeren Ferkel sehr bemerkbar. Bei der geringsten Vermutung, daß ein seuchenartiges Sterben junger Tiere stattfindet, oder daß sich Durchfall einstellt, wechsle man den Stall und pin-

sele die ganzen Stallungen mit Karbol aus. Ein Ausstreichen der Schweineställe mit Kalkmilch, der 4 Prozent Karbol zugelegt wurde, ist überhaupt sehr zu empfehlen, da dadurch Krankheitskeime aller Art abgetötet werden.

Im Schafstalle sind die Anweisungen des letzten Monats zu beachten.

Die Kaninchen leiden im Winter oft an Schnupfen, der zum Tode führen kann. Als Gegenmittel hat sich eine Einspritzung von Chlorwasser in die Nasenlöcher erwiesen. Die Tiere kommen dadurch zum Vorschein und die Gefahr ist überwunden.

Im Hühnerstalle beginnt das Legen, welches man durch Warmhalten der Ställe, anregendes Futter und Zernhalten von Krankheiten und Störungen sehr befördern kann. Als Gegenmittel hat sich ein einfacher Durchfall des Legen auf 2 bis 3 Wochen zum Aussehen bringen. Auch hier sind die einfachsten Mittel die besten. Man kochte Reis in Wasser ab und gebe den gekochten Reis zu fressen und das Reiswasser zu saufen. Das hilft meist recht schnell und habe ich in vergangener Winter dieses einfache Mittel in verschiedenen Fällen erprobt. Sind die Hühner in einem Park eingeschlossen, so hebe man bei guter Witterung die Erde 1½ Fuß tief aus und bringe sie in den Garten. Sie düngt ausgezeichnet. In den Park aber fülle man frische Erde ein und streue eine halbe Hand hoch Asche oder Torf darüber. Das Federeissen ist meist eine Folge von Ungezieser oder falscher Ernährung. — Ertrieren den Hühnern im Winter Kämme, Kehllappen oder Füße, so reibe man die erkrankten Teile mit Schnee ein, wasche dann mit Alaunlösung (1 Gr. auf 30 Gr. Wasser) und reibe später mit Baseline ein.

Am Bienenstand sorge man für vollständige Ruhe und sehe zu, daß keine Feinde eindringen können. Um sich vom Wohlbefinden der Bienen zu überzeugen, lege man öfters das Ohr an das Flugloch. Ein ganz leises, gleichmäßiges Summen ist das beste Zeichen. In diesem Jahre wird man früh auf das Vorhandensein des nötigen Futters schauen müssen, da in dem milden Vorwinter viel gefressen wurde. Wer wenig gefüttert hat, merke besonders auf.

Jahrgang 1913.

### Landwirtschaft.

**Welches ist der beste Boden für Kartoffeln?** Man kann wohl sagen, daß die Kartoffel auf jedem Boden gedeiht; am geeignetsten allerdings für dieselbe ist ein tiefgründiger, sandiger Lehmboden, der jedoch keine feuchte Lage haben darf, denn eine solche würde, abgesehen von dem ungünstigen Einfluß auf Geschmack der Kartoffel und den Ertrag, die Kartoffelkrankheit begünstigen. Sandboden ist sehr geeignet zur Kultur, vorausgesetzt, daß er nicht zu trocken ist. Bindiger, feuchter Boden ist zum Kartoffelbau nicht zu empfehlen. Die beste Art der Vorbereitung des Bodens besteht in einem Tiefpflügen im Herbst, Auffahren und Ausbreiten des Düngers im Winter und Unterpflügen desselben im Frühjahr. Hierbei hat man zu beachten, daß eine direkte Düngung der Kartoffeln, falls dieselben für den Markt als Speisepotatoes verwendet werden sollen, nicht zu empfehlen ist, da dieselben dadurch zu groß und zu wässrig werden.

**Die Pflege der jungen Kleefelder im Verlaufe des Winters** beschränkt sich darauf, schwächlichen Saaten etwa durch eine geeignete Kopfbüngung aufzuhelfen. Daß ältere Kleefelder etwa andauernde Luzernefelder zur Kräfteerhaltung häufiger eine entsprechende Kopfbüngung erhalten müssen, bedarf keiner weiteren Auseinandersetzung. Mit dem Beginn der Vegetation im Frühling sind dann die Kleefelder zu untersuchen, um festzustellen, inwiefern der Winterfroß Schaden gebracht hat. Wachen wir die Wahrnehmung, daß die Wurzeln der Pflanzen zwar gelodert sind, dieselben aber doch mit einzelnen Faserwurzeln fest im Boden haften, so wird das Feld, nachdem es hinlänglich abgetrocknet ist, mit einer schweren Walze überzogen. Die Pflanzen werden hierdurch dicht an den Boden gedrückt, und treiben dann nicht selten aus den Stengelknoten, welche an dem Boden liegen, neue Wurzeln aus. Letztere Böden neigen zum Ausfrieren und ist solchen Böden das Beweiden mit Rindvieh im Herbst zu empfehlen. Im übrigen können derartige Böden auch schon im Herbst mit einer Walze überzogen werden.

### Wiesenkultur.

**Erfolg der Wiesenentwässerung.** Vielfach hört man die Klage, daß durch die Wiesenentwässerung der Ertrag leide. Der Grund ist der, daß die laueren Gräser verschwinden, ohne daß sich ein Ersatz an guten Gräsern sofort dafür einstellt. Hier muß der Landwirt durch gute Düngung, wie frische Besamung guter Wiesenpflanzen nachhelfen, Heublumen nützen hier nichts, sondern vermehren nur die Unkräuter. Wird so mit einer entwässerten Wiese verfahren, dann kann man versichert sein, daß selbst ein doppeltes Ernteergebnis nicht zu hoch angeschlagen ist.

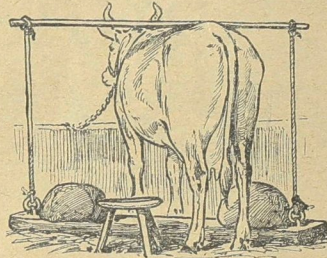
### Fütterung.

**Für das Zerkleinern von Futterrüben,** das meistens vorgenommen wird, liegt eine besondere Notwendigkeit kaum vor. Das Rindvieh kann recht gut die ganzen Rüben zerkleinen, resp. nach und nach mit den Zähnen selbst zerkleinern. Kartoffeln und Möhren wird man am besten in Stücke zerschneiden, weil diese dann von den Zähnen besser erfaßt werden und nicht so leicht im Schlunde stecken bleiben können. Daß die Verdaulichkeit durch das Zerschneiden nicht beeinträchtigt wird, braucht wohl nicht besonders hervorgehoben zu werden.

### Rindviehzucht.

**Das Ausschlagen der Kühe zu verhindern.** Beim Melken der Kühe ist es sehr

störend, wenn ein oder zwei widerpenstige Tiere nach dem Melken oder dem Melkeimer schlagen. Gewalt gegen diese Unart anzuwenden, ist wenig ratsam, denn desto schlimmer wird das Übel, und man muß froh sein, wenn immer noch alles glatt abläuft. Eine einfache Vorrichtung, wie uns im Bilde gezeigt wird, benimmt sehr bald den schlagenden Kühen ohne Gewalt die Lust zum Ausschlagen. Sie besteht in einer Vor-



richtung, das Kreuz des Tieres zu fixieren, so daß es den Fuß nicht zum Schlage erheben kann, weil es hierbei den Rücken krümmen bzw. anheben müßte. Es genügt ein derber Knüttel oder ein alter Stiel von einer Heugabel oder dergleichen, welcher an beiden Enden durch Seile mit dem Erdboden an Ringen verbunden wird. Da es sich im Stalle im Mittschlecht befestigen ließe, so nimmt man eine derbe breite Bohle, in welche die Ringe zum Anknüpfen eingelassen werden. Mit einigen schweren Steinen belastet, welche nach Bedarf weitergerollt oder gehoben werden. Sehr schnell verlernt dann das Tier das Ausschlagen.

### Ziegenzucht.

**Zur Fütterung der Ziegen.** Für die Fütterung ist im Winter das gedörrte Laub von größter Bedeutung, und dürften auch in den Gegenden, in welchen Lohrbinden geschält werden, die frischen Triebe der Eiche, Hasel und Birke, gut in der Luft getrocknet, ein äußerst billiges Winterfutter abgeben. Das Sammeln, Trocknen und Einbringen verursacht wenig Mühe und Kosten, da diese Arbeiten von Kindern ausgeführt werden können. In den Weinregionen werden mit großer Vorliebe die Weinlaub-abfälle grün und gedörrt als Ziegenfutter benutzt und sehr gute Erfolge damit erzielt, und so ist dem kleinen Winzer Gelegenheit geboten, seine Ziegen billig zu ernähren.

### Geflügelzucht.

**Wie sei der Kamm der Italiener?** Der Kamm des Italiener-Hahnes soll sein: glänzend zinnoberrot, einfach, groß, lang, hoch — etwa den dritten Teil länger als hoch — gerade aufrecht stehend, von festem Gewebe, also hart, ohne dünne Stellen und Einbuchtungen im Fleisch, unten stark aufgesetzt, oben schön gebogen und der Wölbung des Kopfes folgend, je nach der Länge mit 4 bis 6, gewöhnlich mit 5, tief und regelmäßig geschnittenen Zaden versehen und schließlich hinten abgerundet. Er darf hinten die Federn des Genicks, obwohl er an diese heranreicht, nicht berühren, vorn nicht die Schnabelspitze überragen. Er soll frei sein von Auswüchsen, Beulen oder Falten. Ferner darf er auch nicht gar zu groß sein. Der Kamm der Henne ist gleichgeformt, dabei dünn und nach einer Gesichtseite schlaff herunterhängend.

**Wie komme ich am billigsten zu einem Sühnerkamm?** Nichts ist unrichtiger als der Glaube, der billigste Weg sei der Ankauf von Brüterinnen und die Selbstaufzucht. Wer eigene Erfahrungen, Brüterinnen und die nötige Geduld hat, für den mag die Aufzucht durch Bruteier einen Gewinn bedeuten,

der Anfänger wird dabei seine Rechnung nicht finden, teures Lehrgeld bezahlen und der Geflügelzucht bei den Kühen lehren. Für den Anfänger ist der billigste Weg, der Ankauf halb- oder bereits ausgewachsener Tiere im Herbst. Bei richtiger Pflege und Fütterung wird die scheinbare Mehrausgabe bald wieder eingebracht.

### Bienenzucht.

**Um das Wachs auszupressen,** bedient man sich folgender einfachen Methode. Die Wabenstücke werden in einen nicht zu großen Beutel gebracht; derselbe wird fest zusammengebunden. In einem großen, eisernen, mit Wasser gefüllten Topfe wird das Wachs, das durch einen auf den Saß gelegten Stein beschwert, gekocht. Das Kochen und der Druck des Steines, welcher von Zeit zu Zeit mit einem Stück Holz anzudrücken ist, scheiden das Wachs von der Trester. Dasselbe schwimmt auf der Oberfläche des Wassers, wird mit dem Schaumlöffel abgeschöpft und in ein mit warmem Wasser gefülltes Gefäß, das auf dem Herde steht, gegossen. Das erhaltene Wachs wird dann herausgenommen und aufbewahrt.

### Weinbau und Kellerwirtschaft.

**Zur Herstellung eines guten Birnmoftes** wird empfohlen, dem Hektoliter Birnmoft 15 bis 20 Liter Traubenmoft oder jungen, noch gärenden Traubenwein oder auch Hefe von letzterem zuzusetzen. Es läßt sich auf diese Weise ein gutes Getränk, das sich bis zum Frühjahr gut hält, ohne abgelassen zu werden, herstellen. Wenn man aber guten Lagermoft machen will, dann empfiehlt es sich, auf den Hektoliter noch 6 bis 10 Pfund Zuder zuzusetzen, denn die meisten Birnen enthalten wenig Zuder, es entfehlt bei der Gärung wenig Weingeist und der Wein wird nicht haltbar.

### Verschiedenes.

**Sägemehl zum Feuerlöschfen.** Sägemehl ist zwar brennbar, aber dennoch unter gewissen Bedingungen eines der besten Feuerlöschmittel, wie ein Bericht einer Bostoner Feuerlöschgesellschaft zeigt. In allen Fällen, wo geringe Mengen brennbarer Stoffe — Firnis, Gasolin usw. — sich entzündet haben, ist es besser, Sägemehl zum Löschen zu verwenden, als Sand. Sand erstarrt zwar, wenn man ihn in großen Mengen anwendet, die Flammen; da er aber sogleich untergeht, dauert es lange, bis die gewünschte Wirkung des Feuerlöschens erreicht ist. — Bei den Versuchen mit Sägemehl zum Feuerlöschfen wurden nach dem „Technical Engineer“ brennbare Flüssigkeiten in flachen, rechteckigen Riffen entzündet; dann ließ man sie eine Minute lang brennen, ehe man sie auszulöschen versuchte. Ein paar Schaufeln voll Sägemehl erloschen in 25 bis 30 Sekunden die Flammen. Es spielte dabei keine Rolle, ob das Sägemehl trocken oder feucht war und von welchem oder hartem Holze stammte. Die Wirksamkeit des Sägemehls beruht vielmehr darauf, daß es auf der brennenden Flüssigkeit eine Schicht bildet, die Luft absperrt und weiteres Verdampfen verhindert. Im Laufe der Versuche stellte sich heraus, daß man die Wirksamkeit erhöhen kann, wenn man das Sägemehl mit doppeltkohlensaurem Natrium mischt. Dieses Gemisch löscht nicht nur die Flammen, sondern entzündet sich selbst dann nicht, wenn man ein brennendes Streichholz darauf wirft, während Sägemehl allein sich unter solchen Umständen entzünden kann. — Dieses Löschenverfahren ist natürlich nur dann anzuwenden, wenn es sich um kleine Brände handelt etwa, wo etwas ausgelassene Flüssigkeit sich entzündet hat, oder wo der Inhalt eines kleinen Gefäßes in Brand geraten ist.

Das größte Glück, das reinste, tiefste,  
liegt in des Hauses trauem Sinn;  
Was man auch sonst noch mag erlangen,  
An häuslich Glück ragt's nicht heran.

# Für die Hausfrau.

Wo Frauenlieb und Kinderjubil  
Bergolden hell des Lebens Traum,  
Da ist erblüht in der Vollendung  
Des Glückes wahrer Zauberbaum.

## Grümmerei am Kamin.

49

Alte Flammen sprüh'n zusammen  
Und vom flackernden Kamin  
Seh' ich durch die grauen, matten  
Dämmerhatten  
Purpurrote Funken zieh'n.

Aus der Ferne leuchten Sterne  
Zaghaft in mein Kämmerlein,  
Doch die schönsten Himmelsfunken  
Strahlen trunken  
Mir in's tiefste Herz hinein!

Augen glühen, Wangen blühen,  
Tausend Wunder tun sich kund,  
Und zwei Lippen streifen innig —  
Herzenninnig,  
Liebelig meinen Mund!

Otto Promber.

## Sich nach der Decke strecken.

Der Winter bringt für viele Menschen eine sorgenvollere Zeit als der Sommer, weil er viel mehr Ausgaben erfordert und häufiger Krankheit und Not ins Haus bringen kann. Ist es nun auch nicht zu leugnen, daß die kalte Jahreszeit mit ihrem oft sehr ungedunden Wetter, mit ihren kurzen, dunklen Tagen und den langen Nächten zu große Ansprüche an manchen Geldbeutel macht, und daß der Hausvorrat ihr mit sorgenden Gedanken entgegensteht, so liegt es wiederum auch an ihm selbst, den ganzen Hausstand derart einzurichten, daß er aus den vorhandenen Mitteln bestritten werden kann. „Schmalhans“ braucht noch nicht Küchenmeister zu sein, und Frau Sorge braucht noch nicht gleich mit zu Tische zu sitzen oder den Nachtschlaf zu vertreiben, wenn einmal unvorhergesehene Ausgaben gemacht werden müssen. Daran aber liegt es eben, daß für solche Fälle vorgesorgt wird. Sie treten immer einmal ein, und darum muß jeder gute Hausvater von vorn herein mit ihnen rechnen. Wie rasch kommt Krankheit ins Haus, und wie langsam verläßt sie es oft wieder. Arzt und Apotheker müssen bezahlt werden und die Genesung des Patienten konnte nur durch schwere Geldopfer und durch sorgsamste teure Pflege erreicht werden. Die Kinder wachsen heran; ihre Schulbildung ist zwar vollendet und die dafür nötigen Gelder sind aufgebraucht und auch verbraucht worden. Aber: „Kleine Kinder, kleine Sorgen; große Kinder, große Sorgen!“ Die Wahrheit dieses Sprichwortes hat schon mancher geplagter Vater, manche gramgeschwermte Mutter erfahren. Sie müssen sich in vielen Dingen selber anklagen, und das vergrößert eben ihren Schmerz, denn sie ließen sich die Kinder mit ihren Anforderungen, ihren Ansichten und Willensäußerungen über den Kopf wachsen. Ihre elterliche Liebe ging insofern zu weit, als sie den Kleinen gegenüber zu nachsichtig war, infolgedessen sich die heranwachsenden allerlei Ubergriife erlauben und immer höhere Ansprüche erheben. Der Mensch muß es unbedingt schon in der Jugend einleben lernen, daß er sich in die Verhältnisse fügen muß. Der Altmeister Goethe, unser größter Lebenskünstler, hat diese Tatsache in den treffenden Spruch zusammengefaßt: „Wer sich nicht nach der Decke streckt, dem bleiben die Füße unbedeckt.“

Ein jeder sollte ein hohes Ziel vor Augen haben, das er mit allen Kräften des Leibes und der Seele zu erreichen trachtet. Er muß es aber nicht gar so hoch stecken, damit seine Kräfte auch ausreichen und er nicht etwa vorzeitig erlahmt und dann entmutigt am Wege stehen bleibt. Daneben darf er jedoch die Alltäglichkeit nicht vergessen und muß mit seinen Mitteln richtig haushalten, wenn er den Endpunkt des löblichen Strebens erreichen will. Dies geschieht auf der guten Mittelstraße bei einer einfachen, wohlgeordneten Lebensweise. Das einfache Leben schiebt manche Sorge aus. Es hängt gar so viel von der dabei eingehaltenen vernünftigen Grenze ab, und diese müssen die Eltern und Erzieher doch naturgemäß besser als die noch unerfahrenen Kinder wissen. Aus solcher Erkenntnis heraus sollen sie nun auf ihren ganzen Einfluß ausüben, um ihre Zöglinge zur größeren Einfachheit und damit zur größeren Lebensfreudigkeit zu erziehen. Wer nur an gutes Essen und Trinken, an Vergnügungen aller Art, an Puzen u. dergl. mehr denkt, mag zwar die Zeit auf seine Art angenehm verbringen, er darf sich nur nicht beklagen und für sehr arg vom Schicksal mitgenommen halten, wenn dann einmal ein Rückschlag eintritt. Wahre Freude hängt nicht vom Reichtum ab, ganz gewiß nicht. Wer sich nach der ihm zugemessenen Decke streckt, sorgt auch dafür, daß der sogenannten Notgroshen nicht fehlt; wenn Einschränkung erforderlich ist, greift der sprakame Haushalter wohl noch erst zu allen anderen ihm irgendwie zu Gebote stehenden Hilfsmitteln, dann ist es ihm aber auch ein sehr beruhigendes Gefühl, in der Zeit gespart zu haben, um in der Not nicht auf andere Menschen angewiesen zu sein. Diese Lebensanschauung müßte in weiterem Umfange erfährt werden, damit sehr viele Übelstände, die nach und nach aufgetaucht sind, wieder verschwinden. Das äußerlich reiche und doch häufig so sehr unbefriedigende Dasein mancher Menschen würde sich bei einfacherer Lebensweise mehr verinnerlichen und dadurch erfreulicher gestalten lassen. A. C. m. e. r.

## Küche und Keller.

**Himbeer-Punsch.** 300 Gramm Zucker läßt man mit ¼ Liter Wasser gut aufkochen, worauf man den Saft und die Schale von 2 Apfelsinen hinzusetzt. Nachdem die Flüssigkeit erkaltet ist, gießt man sie durch ein Tuch, gibt ½ Flasche heißen Rheinwein darunter, rührt gut um und serviert.

**Nürnberger Punsch.** Die Schale einer Apfelsine wird auf 350 Gramm Hutzucker leicht abgerieben und beides in eine Terrine getan. Dann drückt man den Saft von 2 Apfelsinen über den Zucker, gießt 1 Liter siedendheißes Wasser, ¼ Liter besten Arrak, sowie 1 Flasche heißen Bordeauxwein dazu und rührt alles gut untereinander.

**Eine vorzügliche Gänseleischwurst** bereitet man, wenn man alles Fleisch von den Knochen befreit, von Haut und Sehnen löst und dann das feingehackte Fleisch und 125 Gr. frischen Speck, 100 Gr. Salz, 12 Gr. gestohlenen Pfeffer, 3-4 Gr. Salpeter, die feingehackte Schale einer Zitrone, etwas pulverisierten Thymian und etwas geriebene Muskatnuß, gut vermischt in gereinigte Schweinsdärme füllt, die Würste eine halbe Stunde in Salzwasser kocht und sie dann am nächsten Tage für 2 bis 3 Tage in den Rauch hängt.

**Kalbsnierenbraten.** Ein Kalbsnierenstück wird oberhalb der Nierenseite gehäutet,

tüchtig geklopft und mit langen, dünnen Speckscheiben gepickt, die nicht in das Fleisch hinein, sondern durchgezogen werden, wie beim Haken, alsdann bräune ein gut Stück Butter im flachen Topfe oder in einer Bratpfanne und brate das Fleisch auf beiden Seiten darin; hiernach gieße knapp Wasser an, gib einige zerschnittene Zwiebeln, Vorbeerblätter und ein kleines Stück Schwarzbrot daran, streue Salz über das Fleisch und lasse die Sauce ganz verbraten; nach einem Ansaß derselben, der mittelbraune Farbe haben kann, gieße wieder ein klein wenig Wasser dazu, und begieße den Braten mit dieser schönen Färbung, gib alsdann soviel Wasser, als er Sauce haben soll, eventuell, brate ihn unter öfterem Begießen fertig. Zum Schluß ziehe die Sauce mit etwas Weizenstärke ab und vor dem Anrichten übergieße den Braten nochmals mit gebräunter Butter.

**Kartoffelstangen.** ¼ Pfd. Schmalz, ¼ Pfd. Mehl, ¼ Pfd. geriebene kalte Kartoffeln werden auf einem Nudelbrett zu einem Teig verarbeitet, fingerlange Stangen gedreht, mit Salz und Kümmel bestreut und auf einem Backblech gebaden.

## Haushirtschaft.

**Entfernung der Fettflecke aus Wollstoffen.** Man hält stets folgende präparierte Flüssigkeit vorrätig: 20 bis 30 Gramm gepulverten Borax löse man in einer halben Flasche kochenden Wassers auf und schüttele diese Mischung vor dem Gebrauche tüchtig durch. Man kann hiermit vermittelst einer reinen Bürste die Fettflecke leicht entfernen.

**Kattune zu waschen,** ohne daß sie in der Farbe nachlassen. Man tut in einem mit Wasser angefüllten Kessel etwa den vierten Teil Weizenkleie und läßt solche 5 Minuten lang kochen. Ist hierauf das Wasser wieder etwas erkaltet, so wäscht man die Zeuge ohne Seife oder Lauge darin und spült sie zuletzt in kaltem Wasser aus.

**Braune Strümpfe aufzufärben.** Die braunen Strümpfe, welche mit der Zeit durch die Wäsche ihre Farbe verlieren, färbt man leicht wieder auf, wenn man sie eine Viertelstunde in Wasser kochen läßt, welches man durch Abkochen der äußeren Nußschalen erhält. Die Farbe ist echt und die Wolle bleibt weich.

## Gemeinnütziges.

**Einen sehr wirksamen Klebstoff für alles** bereitet man sich auf folgende Weise: 2 Teile gereinigtes Gummi arabicum-Pulver, 1½ Teil feinste Stärke, ½ Teil weißer gekochener Zucker werden in der Art gemischt, daß erst das Gummi arabicum in etwas Wasser gelöst, dann die Stärke und der Zucker dazu gerührt wird. Hierauf kocht man das Ganze im Wasserbade, bis eine klare Masse entstanden ist. Durch einen geringen Zusatz von Kampfer oder Nelkenöl ist dieses ganz vorzügliche Klebemittel erfolgreich vor dem Verderben durch Gärung zu schützen.

**Das Silber aus Frierbädern direkt abzuscheiden.** Man löst 500 Gr. Ätzalkali in 500 Gramm Wasser und fügt eine Lösung von 500 Gr. Traubenzucker in wenig heißem Wasser bei. Diese Flüssigkeit reißt auf 5 Liter filtriertes Frierbad, welches man beim Zugießen der Lösung bis zum Sieden erhitzt und dann noch 30-40 Stunden bei gewöhnlicher Temperatur stehen läßt. Das metallische Silber zeigt sich dann als schwarzer Niederschlag, welcher nur noch mit Wasser gut ausgewaschen zu werden braucht.



# ⊗ Haus- und Zimmergarten. ⊗

## Blumenkohlrucht.

Unter allen unseren Gemüsearten nimmt der Blumenkohl unstreitig die erste Stelle ein, da er sie an Zartheit und Wohlgeschmack weit übertrifft. Aus diesen Gründen ist er auch eine Marktfraucht allerersten Ranges, die stets gern gekauft und sehr gut bezahlt wird. Die Zucht des Blumenkohls ist demgemäß recht lohnend und dies um so mehr, als bei der weiten Entfernung, welche die einzelnen Pflanzen voneinander haben müssen, der Boden durch Zwischenpflanzen und Zwischenlaaten voll und ganz ausgenutzt werden kann. Die Bewohner der Dörfer und größeren Städten können kaum eine vorteilhaftere Gemüse- und Marktpflanze bauen und dadurch viel Geld verdienen, welches sonst in die Ferne wandert.

Frägt man nun, warum der Blumenkohl in manchen Gegenden so wenig, in anderen fast gar nicht angebaut wird, so erfolgt regelmäßig die Antwort: „Hier wächst kein Blumenkohl, es ist zu kalt, das Land ist zu schlecht, es bilden sich keine Blumen.“ Diese Antworten sind meist unberechtigt. Gewiß verlangt der Blumenkohl eine andere, bessere Pflege als ein gewöhnlicher Ferkohl oder anderer Kohl; während ein Ferkohl aber auch mit nur 4–5  $\mathcal{L}$  bezahlt wird, erzielt ein schöner Blumenkohl zur richtigen Zeit auch 30–50  $\mathcal{L}$ , und dafür kann man sich schon etwas gefallen lassen.

In den meisten Gegenden ist seine Kultur wohl möglich, wenn diese nur praktisch ausgeführt wird. Zunächst muß der Boden für die Blumenkohlpflanzen tüchtig vorbereitet werden, denn ein ordentlich rigolter, humusreicher, gut gedüngter Boden ist ein Haupterfordernis zum Gelingen; ist ein solcher aber nicht vorhanden, nun, so wird er gemacht. Hat aber ein Gartenfreund durchgängig schlechten Boden, den er erst in einigen Jahren verbessern kann, und möchte doch jetzt schon Blumenkohl ziehen, so kann ihm geholfen werden durch ein Verfahren, wodurch es selbst in unfruchtbaren Gebirgsgegenden gelingt, wenn auch keine Köpfe, so doch Köpfcchen zu ziehen.

Das Verfahren ist folgendes: Im Herbst oder Frühjahr wird das Land, welches zur Umpflanzung von Blumenkohl bestimmt ist, beim Umgraben kräftig gebüngt, und zwar gebe man auf ein Ar 5–7 Kilogr. 40proz. Kaltdüngesalz, 5 Kilogr. Thomasmehl und 3 Kilogr. schwefelsaures Ammoniak oder Chilisalpeter. Dann bezeichnet man die Stellen, wo Pflanzen zu stehen kommen sollen, mittels eines kleinen Stöckchens und hebt dann mit Hilfe eines Spatens kleine Gruben von 25–30 Ctm. Länge, Breite und Tiefe aus und pflanzt dann in je ein Grübchen eine Pflanze. Sind die Pflanzen herangewachsen, so füllt man die Grube mit altem Kuhmist und häufelt, damit diese Dünggrube nicht zu leicht vertrockne, ein paar Finger hoch Erde darüber. Tritt im Sommer nasses Wetter ein, so ist der Blumenkohl auch für flüssigen Dünger sehr dankbar.

Nach diesem Verfahren, welches jeder leicht und ohne Kosten erproben kann, gelingt die Anzucht des Blumenkohls in den meisten Gegenden ganz gut und sind die erreichten Exemplare durchgehend preiswert zu verkaufen. Sehr zu beachten ist auch Pflanzweite und Sortenauswahl. Als Zwischenlaaten können Salat, Radieschen, Frühkohlrabi u. dergl. dienen, so daß der Boden vollständig ausgenutzt werden kann. In

talkarmen Gegenden ist, damit die Kohlhernie nicht alle Mühe zunichte mache, ein Zusatz von Kalk sehr nützlich. Abu.

**Einwirkung des Frostes auf die Beschaffenheit des Gartenbodens.** Auch im Winter, wenn anscheinend die Erde einer toten Masse gleicht, hören die Naturkräfte nicht zu wirken auf; ja der Einfluß des Frostes ist von ganz hervorragender Bedeutung für die Beschaffenheit des Gartenbodens. Im Herbst häuft sich die Feuchtigkeit, welche die einzelnen Teilchen des Bodens innig durchdringt, bei Eintritt des Frostes gefriert diese Feuchtigkeit bis zu mehr oder weniger großer Tiefe. Das zu Eis gefrierende Wasser verlangt aber bekanntlich einen größeren Raum, übt also auf alles, was seiner Ausdehnung hinderlich ist, einen Druck aus, der zwar im Einzelfalle nicht groß sein mag, dessen Wirkung aber in der Summe der zahllosen Druckkräfte, die unter der Einwirkung des Frostes in Tätigkeit treten, zur Geltung kommt. Die kleinen und kleinsten Bodenteilchen, welche die natürlichen Pflanzennährstoffquellen sind, werden auf diese Weise immer von neuem zersprengt und dem Eindringen der die Verwitterungsvorgänge beeinflussenden Luftbestandteilen zugänglich gemacht. Der Frost schießt also den Gartenboden auf. Alle Verwitterungsvorgänge im Boden, die ja für das fröhliche Gedeihen aller Pflanzen so wichtig sind, werden durch die Kraftäußerungen des Frostes aufs wirksamste gefördert. Den so überaus günstigen Einfluß des Frostes auf die „Erhitzung“ des Gartenbodens können wir aber gar mächtig fördern durch geeignete Bodenbearbeitung. Diese Bodenbearbeitung soll bestehen in tiefer Auflockerung der Gartenbeete, möglichst vor dem Eintritt des Winters oder längstens vor Verfluß der ersten Hälfte dieser Jahreszeit. Der Winter soll die Gartenbeete in „rauhes Zurchen“ vorfinden, wie ein landwirtschaftlicher Ausdruck lautet. Ein Ebenmachen oder gar eine Bearbeitung des umgegrabenen Landes mit dem Rechen hat daher immer zu unterbleiben.

Im Blumengarten werden jetzt noch Tulpen, Hyazinthenzwiebeln und Crocus gesetzt, nur muß man bei eintretendem Froste ohne Schnee die Beete mit Laub, strohigem Dünger oder anderem Material bedecken. Ausrufen und Priemeln können jetzt gesät werden; meist vermehrt man sie aber durch Staudenteilung. Bei den eingedekten Rosen und Ziersträuchern hat man nachzusehen, ob die Bedeckung ausreichend ist, oder ob sie durch Wind und Wetter Schaden gelitten hat. Die durch Frost gehobenen Pflanzen müssen wieder sorgfältig angedrückt werden. Bei günstigem Wetter werden Mißbeete angelegt. Der Boden für die Aussaat der Sommerblumen wird jetzt zubereitet. Die Rasenflächen werden mit Komposterde überstreut; bei Regenwetter können dieselben auch gejauht werden. Lebende Hecken und Ziersträucher können bei offenem Wetter schon beschnitten werden. Wenn die Witterung draußen eine Beschäftigung nicht gestattet, werden im Zimmer Blumenstäbe gemacht oder die Gartengeräte und Gartenmöbel instand gesetzt. Die Zimmerpflanzen dürfen bei der schwachen Vegetation nur wenig begossen werden.

Um Karotten (Gelbrüben) auf Schnee zu säen, müssen im Spätherbst die Beete umgegraben und geebnet sein. Das Aus säen geschieht im Dezember und Januar breitwür-

fig. Auf dem Schnee steht man die einzelnen Körnchen deutlich liegen, und kann so ermessen, ob zu dicht oder zu weit gestreut wird. Der Samen bleibt unbedeckt. Vögel kommen selten zu den Beeten, da sie sich bei Schneewetter auf die Gehöfte zurückziehen. Bei Tauwetter sinken die Karotten samen mit dem Schneewasser in die Erde und werden dort gleich festgeschlemmt. Sie keimen sehr gut. Die Pflanzen finden in dem unberührten Boden dauernd eine regelmäßige Feuchtigkeit und entwickeln sich rasch und kräftig.

**Spargeldüngen im Herbst.** Es genügt, wenn die Spargelbeete im Herbst umgegraben und dann der Dünger obenauf gestreut wird; Schnee- und Regenwasser laugen letzteren aus und führen die Dungstoffe den Pflanzen zu. Gleichzeitig schließt der ausbreitete Dünger die Spargelbeete im Frühjahr gegen allzu starkes Austrocknen.

Die eingeschlagenen Gemüse und die zu überwinterten Gemüsepflanzen sind bei warmem Wetter zu lüften, bei Kälte vor Frost zu schützen.

**Düngung der Zimmergewächse.** Ein vorzügliches Düngewasser stellt man sich her, wenn man in eine kleine Gießkanne eine starke Pflanz Guano, Hühner- oder Tauben- oder Hornmehl gibt, die Kanne dann mit kochendem Wasser füllt und diese so erlangte Düngflüssigkeit nach 12 Stunden zum Gießen verwendet.

Beim Treiben der Maiblumen beachte man eine möglichst gleichmäßige, feuchte Wärme von 29–30 Grad Reaumur. Die Töpfe oder Risten müssen mit feuchtem, gewaschenem Moos zwei Finger hoch belegt werden. Daselbe wird, sobald die Keime durchstehen, entfernt. Häufiges Spritzen mit warmem Wasser befördert den Trieb. Sobald sich aber die Knospen zeigen, muß man etwas sparsamer damit sein. Wenn die Gloden sich öffnen, kann man die Pflanzen in einen kühleren Raum stellen. Eine Hauptsache ist, daß dieselben sehr nahe unter Glas kommen, damit sie nicht zu lang werden und die schöne, reinweiße Farbe bekommen.

Die künstliche Düngung für Spargelarten erfordert ca. 10 Pfd. Thomasmehl, 6 Pfd. schwefelsaures Kali und als Stickstoffdünger im Frühjahr 10 Pfd. Chilisalpeter oder 6 Pfd. schwefelsaures Ammoniak pro Ar.

**Aufbewahrung von Sämereien.** Eine gute Aufbewahrung des Samens übt großen Einfluß aus auf die Dauer der Keimfähigkeit. An einem vollkommen trockenen, nicht zu warmen und im Winter angeheizten Orte sind die Sämereien gut aufbewahrt. An einem solchen Orte wird selbst die strengste Kälte keinen Einfluß auf die Keimfähigkeit ausüben. Sobald aber der Keim durch die Feuchtigkeit und Wärme angereizt wird, schadet sowohl Trockenheit als auch große Kälte. Will man daher Sämereien länger als bis zur nächsten Saatzeit aufbewahren, so verschließe man dieselben in trockenen Gefäßen oder Säcken und bewahre sie in trockenen, ungeheizten Räumlichkeiten auf.

Wie man vergilbte Topfgewächse wieder herstellt. Man löse 15 Gr. Eisenvitriol in 2 Liter Wasser und begieße damit an jedem 4. bis 5. Tage die Pflanze, d. h. mit 45–60 Gr. dieser Auflösung. Zwei bis fünf solcher Begießungen sollen hinreichen, die Pflanze vollkommen wieder herzustellen. Das gewöhnliche Begießen hat nicht zu unterbleiben. So lange die Pflanze krank ist, stellt man sie in den Schatten oder Halbschatten.



# Nebrer Anzeiger

## für Stadt und Umgegend.

Ercheint  
Mittwoch und Sonnabend.  
Abonnementpreis  
vierteljährlich 1,05 Mt. pränumerando, durch  
die Post oder andere Boten 1,20 Mt., durch  
die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mt.

Insertionspreis  
für die einpaltige Spaltenzeile oder deren  
Raum 15 Pfg., bei Wiederholungen 10 Pfg.  
Reklamen pro Zeile 25 Pfg.  
Inserate  
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr  
angenommen.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. A.

Nr. 103.

Nebra, Mittwoch, 24. Dezember 1913.

26. Jahrgang.

### Weihnachten.

Der Himmel breitet weiße Flocken  
Mit sanftem Fall auf Erden aus,  
Der faule Klang der Kirchenglocken  
Ruft machend uns ins Gotteshaus,  
Die Glocken lösen Wunderflänge  
Davon die Seele jauchzt und hebt,  
Als ob sie Engelslosgelänge  
In ihre Kufe eingewebt.

Es klinkt das Holzanfassen  
Sinein in jede Menschenbrust  
Und ihre Lüge mild umfassen  
All unser Leid und uns're Lust.  
Der Heiland ward uns heut gegeben,  
Der tröstend uns Erlösung bringt  
Von allem Übel, das im Leben  
Uns unre Freuden niederringt.

Doch nicht von außen kommt der Frieden!  
Nur wo die Herzen ihn gewirkt,  
Da ist die Wohlthat ihm beschieden,  
Da spendet er Zufriedenheit  
Und fällt das Herz mit wahrer Liebe,  
Des freundlichen Empfanges Lohn,  
Und was sonst wisse Städte bliebe,  
Das wird durch ihn zum Gottesfron.

Und mein das Herz, das ihn empfangen,  
Sich vor das wilde Leben stellt,  
Dann frag's wohl jagend mit Verlangen:  
Wo weilt der Heiland dieser Welt?  
Warum ihr Streiten, Kämpfen, Hasen,  
Wo süßes Glück doch könnte sein?  
Warum der Sorgen Kieselstein,  
Die mit der Liebe nichts gemein?

Gemacht! Der Weihnachtsfestesgen  
Ward nicht vergessens uns geschickt,  
Ihr spüret ihn auf allen Wegen,  
Wohin ihr eure Blicke lenkt!  
Ihr spüret ihn im eignen Herzen  
In eurer Kinder fromm Gebet,  
Wenn bei dem Schein der Christbaumkerzen  
Das alte Wunder neu erfleht.

### Volljährigkeit und Gewerbebetrieb.

Eine alte Streitfrage  
Verständlich — nicht zuletzt auf mehreren  
Sonderverträgen — ist die Forderung auf-  
gestellt worden, daß unbedingt die Volljäh-  
rigkeit als Vorbedingung zum Gewerbebetrieb  
gesehen müsse. Auch im Reichstag ist in der  
vorherigen Zeit ein Antrag eingebracht wor-  
den, nur volljährigen Personen die Ausübung  
eines Gewerbes zu gestatten; der Schluß des  
Reichstages hinderte damals die Abstimmung.  
Wie jetzt aus Sandwerberkreisen verlautet,  
dürfte der Vorstoß einer Abänderung des  
§ 1 der Gewerbeordnung, der bestimmt: „Der  
Betrieb des Gewerbes ist jeermann ge-  
stattet...“, den Reichstag nochmals be-  
schäftigen.

Man erklärt in Kreisen des Sandwerks,  
zahlreiche Fälle hätten bewiesen, daß von un-  
lauteren Elementen die Wohlthätigkeit, ein Ge-  
werbe auch von unvolljährigen Personen be-  
treiben zu lassen, zu betrüblichen Zwecken  
ausgenutzt werde. Sehr häufig würden minder-  
jährige Personen als Geschäftsinhaber lediglich  
zu dem Zweck vorgeschoben, um dahinter das  
unreife Gebahren eines gemäßigteren Geschäfts-  
führers zu verbergen. Aber selbst wenn der  
Geschäftsbetrieb durch einen Minderjährigen  
nicht von vornherein unlautere Absichten per-  
sonale, ist es doch im höchsten Grade bedenklich,  
Minderjährige überhaupt zum Geschäftsbetrieb  
anzulassen, weil erfahrungsgemäß in den  
meisten Fällen eine Zahlungsseinklung oder  
Konkursverfallung eintrete, für die man den  
Minderjährigen infolge seiner Unverantwortlich-  
keit kaum verantwortlich machen könnte, die ihm  
aber für sein ganzes Leben das Fortkommen  
erschwerere.

Die Vertretungen des Sandwerks haben  
deshalb wiederholt den Wunsch ausgesprochen,

daß der § 1 der Gewerbeordnung dahin ab-  
geändert wird, daß „der Betrieb eines Ge-  
werbes jeermann nach erlangter Volljäh-  
rigkeit“ ist. Beschränkungen in Bezug  
auf einen Gewerbebetrieb durch das Alter  
kennt die Gewerbeordnung nur für den Ge-  
werbebetrieb im Umherziehen. Es dürfen  
Kinder unter 14 Jahren an öffentlichen Orten  
keine Gegenstände verkaufen. Weiterhin soll  
der Gewerbebetrieb in der Regel verweigert  
werden, wenn der Nachfolgende das 25. Ge-  
bensehr nicht vollendet hat. Wird ein  
Minderjähriger die Beschränkung auferlegt  
werden, daß sie das Gewerbe nicht nach  
Sammelerwerbungen ausüben und minderjährigen  
Personen rechtlichen Geschäftsfähigkeit kann vor-  
geschrieben werden, daß sie das Gewerbe nur  
auf öffentlichen Wegen und Straßen, nicht aber  
von Haus zu Haus betreiben.

Abermals ist Konsumenten die Mitnahme von  
Kindern unter 14 Jahren und schulpflichtigen  
Kindern untersagt. Weitere Beschränkungen  
auf Grund des Alters kennt die Gewerbe-  
ordnung nicht. Das Sandwerk steht in den  
Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuchs  
über den selbständigen Betrieb eines Gewerbes-  
geschäfts durch Minderjährige jedoch keine  
Garantie gegen Mißbräuche. Das Bürgerliche  
Gesetzbuch bestimmt, daß, wenn der gesetzliche  
Vertreter eines Minderjährigen mit Genehmigung  
des Vormundschaftsgerichts zum selbst-  
ständigen Betrieb eines Gewerbegeschäfts er-  
mächtigt, der Minderjährige für solche Rechts-  
geschäfte unbeschränkt geschäftsfähig ist, die der  
Geschäftsbesitz mit sich bringt. Ausgenommen  
sind nur Rechtsgeschäfte, zu denen der Ver-  
treter der Genehmigung des Vormundschafts-  
gerichts bedarf.

Die Reichsregierung hat zu der Sache bis-  
her noch keine Stellung genommen, dürfte  
aber in nicht zu ferner Zeit wohl in eine  
Erklärung der Frage eintreten, denn die  
deutschen Sandwerbervereine wollen die  
Forderung des Sandwerks, daß sie den  
Reichstag der auf Neuregelung der Gewer-  
bergesetze von 1897 und 1908 abzuleitenden  
Denkschrift des deutschen Sandwerks- und Ge-  
werbeämterverbandes, betreffend die Abänderung  
der Gewerbeordnung, überbreite, besonders  
verlangend, man nimmt an, daß die Reichs-  
regierung noch im Laufe dieses Sitzungs-  
abschlusses sich ernsthaft mit dieser Frage be-  
schäftigen und zumindest die Vorarbeiten für  
eine etwaige Änderung des Gesetzes in An-  
griff nehmen wird.

### Politische Rundschau.

Deutschland.  
\* Kaiser Wilhelm wird voraussichtlich in  
der ersten Reichstagsperiode dem Herzogs-  
paar von Braunschweig einen Besuch  
abstatten.

\* Auf einer Generalversammlung des deutsch-  
hannoverschen Vereins in Rieburg  
hat nach anderweitigen Reibungsmaßnahmen  
der Reichstagsabgeord-  
neter anderer Ge-  
garterland mit  
pabel den Kampf  
stellung des Kn  
forstehe. Wenn habe  
den die Wesen die  
ders von einer freien  
io hat, wie jetzt hat  
Reichstagsanleger im  
gelagt, daß daran mit  
einem anders gedach-  
terteil nach den Erf  
von Cumberland nach  
abgegeben hat, nicht  
sags berufen.

\* Der elias  
balanciert im Einna  
des 20. Juli. Mit gegen  
Sins den Einzelheiten  
zubegeben, daß für de  
von der Regierung  
präsentationsg  
forderung verlangt  
denstag der Meinung  
sinnlich wegfallen so  
fonds des Statthalter  
der Gnadenfond  
falls mit 100 000 M.  
diese Rollen werden  
beige Kampfs herauf  
vertrittung diese Fron  
\* Die Schuttr  
afrika wird in Juli  
gen Etat gehalten  
Reichstag im letzten J  
weitere Verabreichung  
nicht herbeigeführt  
Sicherheit der Koloni  
folle. Die jetzige Glie

hat sich nur durch den Ausbau der Eisen-  
bahnen und durch die Aufstellung einer be-  
sonderen Volksetzungen von 500 Kolonisten er-  
möglichst lassen. Die Schutztruppe besteht  
anzahl aus 1967 Mann. Sie ist über die  
ganze Kolonie, hauptsächlich in der Nähe der  
Eisenbahnen, verteilt, so daß bei Auslands-  
gefahr für die einzelnen Garnisonen leichter  
als bisher Hilfe bringen können.

Frankreich.  
\* Der Versuch, Eingeborene aus den  
Kolonien zum Desertieren in Frank-  
reich heranzuziehen, ist wieder einmal ge-  
scheitert. Man erzählt nämlich jetzt aus Mar-  
seille Näheres über einen verunglückten Ver-  
such, 380 junge Eingeborene von der fran-  
zösischen Insel Guadeloupe in Westindien in zwei  
Kolontestamenten in Marseille und Gette  
Dienst tun zu lassen. In Marseille mußten  
viele junge schwarze Krieger infolge des Klima-  
wechsels ins Krankenhaus gebracht werden.  
Mehrere sind bisher gestorben. In Gette liegt  
mehr als ein Dutzend erkrankt im Hospital.  
Dort steht ein Sergeant infolge einer Verwundung  
für die Anhänger der Heranziehung von Ein-  
geborenen aus den Kolonien zum Kriegsdienst  
ist dies natürlich ein schmerzlicher Schlag.

England.  
\* Der englische Marineminister Churchill  
ist in Paris eingetroffen, um die Flotten-  
ausstellung zu besichtigen. Die Flotte des  
Ministers hat keine politischen Zwecke.  
Churchill wird nicht nach Deutschland  
kommen, sondern von Paris direkt nach  
London zurückkehren.

Balkanstaaten.  
\* Die Hebe gegen die deutsche Mil-  
itärmission in Konstantinopel hat nun  
damit geendet, daß sich die Mächte des  
Dreibundes untereinander einvernehmlich  
wegen der gegen die Türkei zu ergreifenden  
Maßnahmen. England und Frankreich wollen  
den russischen gesamtlichen Vorstoß aus prakti-  
schen Gründen nicht mitmachen. Es bleibt  
nun abzuwarten, ob Russland allein vorgehen  
und seine Drohung gegen Armenien verwirk-  
lichen wird.

Amerika.  
\* Der Rebellenführer Zapata hat in  
Tausenden von Exemplaren eine Rundgebung  
in der Stadt Mexiko verteilen lassen, die die  
ungeheuerlichsten Maßnahmen ankündigt.  
Zapata erklärt, daß die Stadt Mexiko an  
einem vorläufig noch geheim gehaltenen Tage  
mit Sturm genommen werde. Präsident  
Suerta und General Blanquet sollen am  
Ballon ihrer Paläste aufgehängt und die  
anderen Mitglieder der Regierung regelrecht  
erschossen werden. Nur die meisten Offiziere  
und Soldaten der Bundesarmee sollen ver-  
eignet werden.

des Stimmes  
die Gattin des  
an den revo-  
lutionskämpfern  
ten zu rächen.  
nenen Statallens  
hre Rollen aus-  
verlasst soll je-  
der zum 1. Januar  
am Heilen, die  
werden muß  
fer Befehl aus-

Denellit von  
ist immer noch  
frage der italie-  
Vertreter in  
er glaube an  
der die Todes-  
fälligen.

läßt durch eine  
daß alle Ge-  
littigen in  
sien, als die  
den Sturz der  
otte.  
enrollern" wird  
nicht entstehen  
Normen be-  
die Nacht außer  
in der Haupt-  
sachen Bitten in  
sein wird. Die  
ollen" in Stiel

Problematiken machen und alsdann in Dienst ge-  
stellt werden. Die alte „Vohensgelen“ soll  
Spatul- und Bagartschiff für den Kriegsdienst  
werden.

### Deutsche und französische Krieger.

Deutschland reichlich im Wettbewerb.  
Der Graf de la Maulu, der als einer der  
einfachlichsten im Jahre 1911 die  
französischen Luftschiffahrt und des Flugwesens  
gelien um, vertritt nicht einen Mann, der  
einen Bereich der deutschen und französischen  
Leistungen im Flugwesen und in der Luft-  
schiffahrt sieht. Die Ausstellungen des fran-  
zösischen Flugwesens sind für Deutschland  
nicht ohne Interesse und spielen in einem  
Maßstab an die französische Luftschiffahrt und an  
die transpazifischen Krieger.

Auf dem Gebiete der Luftschiffahrt haben  
wir Deutsche die Franzosen überholt, auch der  
Graf de la Maulu gesteht das zu, aber er setzt  
sich weiter als seine Hauptthese und weist  
darauf hin, daß die Deutschen im Bereiche  
sehen, die Franzosen auch auf dem Gebiete  
der Flugkunst zu schlagen. Wenn man ein  
wenig näherer gesehen wäre, hätte man  
nachsehen können, daß die Deutschen  
ohne ihre bewundernswürdigen und fruchtbaren  
Anwendung zum Bau einer mächtigen Luft-  
flotte aufzugeben — die Flugkunst nicht ver-  
nachlässigen, sondern mit einer unermüdlichen  
Zähigkeit und ohne Wärm — in der Stille —  
ihre Flugmaschinen-Gabriten und ihre Flug-  
kunst vermehren.

Als vor kurzem bekannt wurde, daß der  
Reford für die größte ohne Zwischenlandung  
zurückgelegte Entfernung von zwei Deutschen  
geschlagen wurde, daß auch der Dauerrekord  
für den Flug mit Besatzung durch einen  
deutschen Krieger verbessert wurde, als man  
erlaubt, daß zu dem großen Entfernungspreis,  
der einen Mindestflug von 1000 Kilometern in  
24 Stunden voraussetzt, wenn Krieger sich  
erfolgreich beworben hatten — als man das  
alles erfüllt, nur man in Frankreich überholt  
und erkannt. Mit Verführung vernahm man  
dann noch — und noch heute ist das der All-  
gemeinheit nicht bekannt —, daß in diesem  
Jahre die Zahl der Krieger, die ihr Flug-  
zeug erwerben, in Deutschland größer ge-  
wesen ist als in Frankreich und daß die  
privaten und militärischen Flugplätze ebenfalls  
zahlreicher geworden sind als bei uns.

Gewiß haben wir noch heute durch die  
Vorzüglichkeit unserer Apparate und unserer  
Krieger einen Vorprung, aber wir haben im  
Bereich, im eben so vertieren, wie mit  
früher unseren Vorprung im Vollkommenen  
und in der Luftschiffahrt einbüßen. Die Ur-  
sache dieses Vorganges aber wird in unserer  
enigen Sorglosigkeit und in jenem verber-  
lichen Stolze liegen, der uns gegeben will, daß  
eine andere Rasse es uns gleichsam kann."

### Kampf gegen die Tuberkulose.

Neue Maßnahmen.  
Nach halbamtlichen Mitteilungen sind fol-  
gende neue Maßnahmen zur Bekämpfung der  
Tuberkulose ins Auge gefaßt worden: In der  
Krankenversicherung kommt zunächst vom  
1. Januar 1914 die Erweiterung des Kreises  
der Versicherungsobligierten in Betracht, wo-  
durch die Zahl derer, die auch bei Tuberkulose  
Anspruch auf Krankenleistungen haben, steigt.  
Wesentlich ist die Vorschrift, daß die Kosten  
der Krankenhauspflege möglichst dann ge-  
währt sollen, wenn die Krankheit aufsteigend  
oder wenn die Art der Erkrankung eine Be-  
handlung oder Pflege erfordert, die in der  
Familie des Erkrankten nicht möglich ist.  
Diese Voraussetzungen sind besonders bei  
Tuberkulose gegeben.

Von großer Bedeutung kann auch die Vor-  
schrift werden, daß die Rasse an Stelle der  
Krankenhausbehandlung mit Zustimmung des  
Verordneten Arztes und Wartung durch  
Krankenpfleger gewährt kann. Dadurch ist  
es möglich, der oft unermüdlichen Ab-  
weigung der Augenentfernt ein Krankenhaus  
anzulassen, Rechnung zu tragen. Wichtig ist  
hier auch, das Recht der Rasse zur Gewährung  
der Krankenpflege, in der Spezialbehandlung  
kommt vor allem in Betracht, daß das Be-  
verleihen, das bisher nur für die Verstorbenen  
selbst zutreffend war, jetzt auch für Witwen,  
die Witwenente beziehen oder Anspruch darauf  
haben, eingeleitet werden kann. Dies ist bei  
Tuberkulose deshalb so wertvoll, weil dadurch  
die Möglichkeit gegeben ist, schon beim Vor-  
treten der ersten Krankheitsstufen, für die  
Witwe einzutreten.

Gewiss wichtig ist, daß die Unterbringung  
in Sanatorien oder ähnlichen Anstalten nicht  
mehr nur für Empfänger von Renten denkbar  
aus von Unterbilbenelemente gestattet ist.  
Dadurch ist es möglich, Kinder aus tuber-

